

L. Wittgenstein. Das Herz öffnen

Ein Notschrei kann nicht größer sein, als der *eines* Menschen.

Oder auch *keine* Not kann größer sein, als die, in der ein einzelner Mensch sein kann.

Ein Mensch kann daher in unendlicher Not sein und also unendliche Hilfe brauchen.

Die christliche Religion ist nur für den, der unendliche Hilfe braucht, also nur für den, der unendliche Not fühlt.

Der ganze Erdball kann nicht in größerer Not sein als *eine* Seele.

Der christliche Glaube – so meine ich – ist die Zuflucht in dieser *höchsten* Not.

Wem es in dieser Not gegeben ist, sein Herz zu öffnen, statt es zusammenzuziehen, der nimmt das Heilmittel ins Herz auf.

Wer das Herz so öffnet im reuigen Bekenntnis zu Gott, öffnet es auch für die Anderen. Er verliert damit seine Würde als ausgezeichnete(r) Mensch und wird daher wie ein Kind. Nämlich ohne Amt, Würde und Abstand von den anderen. Sich vor den anderen öffnen kann man nur aus einer besonderen Art von Liebe. Die gleichsam anerkennt, dass wir alle böse Kinder sind.

Man könnte auch sagen: Der Hass zwischen den Menschen kommt davon her, dass wir uns voneinander absondern. Weil wir nicht wollen, dass der andere in uns hineinschaut, weil es darin nicht schön aussieht. Man soll nun zwar fortfahren, sich seines Inneren zu schämen, aber nicht sich seines vor den Mitmenschen zu schämen.

Größere Not kann nicht empfunden werden, als von Einem Menschen. Denn wenn sich ein Mensch verloren fühlt, so ist das die höchste Not.

Quelle:

- Wittgenstein, Ludwig: Vermischte Bemerkungen, S. 514f, in: Ders., Werkausgabe Band 8 (1984), Über Gewissheit, S. 445-573, Frankfurt (Suhrkamp) ⁴1990.